

darauf, dass der ebenso gründliche wie verdienstvolle Literaturbericht zur Septuaginta-forschung nicht aus der Feder des Rezensenten stammt (so 297), sondern aus der Robert Hanharts.

*Michael Tilly*

DAVID M. GWYNN: Athanasius of Alexandria: Bishop, Theologian, Ascetic, Father (Christian Theology in Context). Oxford: Oxford University Press 2012. XVI, 230 S. ISBN 978-0-19-921095-4. Kart. £ 18,99.

Wer eine leicht lesbare, recht aktuelle Einführung in das Leben und Werk des Athanasius, Bischof von Alexandrien 328–373, sucht, kann zu der neuen Monographie von David Gwynn greifen; man bekommt eine einfühlsame und harmonische Darstellung des Athanasius zu lesen, die stets das theologische sowie seelsorgerliche Engagement des Bischofs in den Vordergrund stellt. »Athanasius captured the concerns of all those who looked to Christianity for support in this life and hope for the world to come.« (93) Trotz der vielen Auseinandersetzungen, in die Athanasius verwickelt war, und seines fünffachen Exils habe er, betont Gwynn (14), »never lost sight of the deeper issues at stake.«

Gwynn, Reader in Ancient and Late Antique History an der Royal Holloway University of London, gliedert sein Buch in sechs Kapitel: Nach einem Überblick über das Leben des Athanasius (1.) werden, dem Untertitel entsprechend, sein Wirken als Bischof (2.), Theologe (3.), Asket (4.) und Vater (5.) vorgestellt. Jedem dieser Kapitel ist ein kleiner historischer Rückblick vorangestellt. Ein sechstes Kapitel behandelt »Death and Legacy« – nach den Sprachen aufgeteilt in den griechischen Osten, lateinischen Westen, den syrischen, armenischen und koptischen Raum. Aber auch darüber hinaus gelte: »Athanasius' theology still strikes a chord for every Christian believer in the present day« (103). Gwynn will den Leser daher durch viele durchaus längere Zitate dazu anregen, selbst Schriften des Athanasius zur Hand zu nehmen, da »the power and clarity of his writings« (160) auch den späteren Jahrhunderten etwas zu sagen haben.

Für Gwynn lässt sich das theologische und seelsorgerliche Wirken des Athanasius auf einen Grundgedanken zurückführen: »The Son must share the full divinity of the Father for the Incarnation to achieve the promise of salvation that God has given to humanity.« (93) Diesen Grundgedanken der »deification of humanity« (111; auch 69) habe er bereits in seinem Frühwerk *Contra Gentes – De Incarnatione* entwickelt. »His later doctrinal works remained grounded in the principles he expressed in that first treatise« (6). »From the *Contra Gentes – De Incarnatione* at the beginning to the *Letter to Epictetus* at the end, at the heart of his teachings stood the Incarnation of a true and divine Son and Word who took on a body so that humanity might be deified.« (103) Auch in schwierigen Zeiten bleibe Athanasius seinen Prinzipien treu (93), so dass neue Themen und Fragestellungen nur »refine his doctrines and the language« (86). Weder seien also in den drei großen Reden der 340er-Jahre, in denen er erstmals ausführlich gegen die Arianer argumentiert, Veränderungen bemerkbar noch in *De decretis Nicaenae synodi* (meines Erachtens erst 358 zu datieren), worin er erstmals das nizänische »wesenseins« (ὁμοούσιος) als biblisch verteidigt, auch nicht in den Serapionbriefen, die innovativ die volle Göttlichkeit des Heiligen Geistes beschreiben. Es ist jedoch die Frage, ob sich nur der Tonfall, die Formulierungen oder der Grad an Polemik wandeln oder ob Athanasius selbst eine theologische Entwicklung durchgemacht hat. Er stand zum Beispiel im Austausch mit Theologen wie Markell von Ancyra und übernahm von ihm das Konzept der »doppelten Hermeneutik«, wonach Schriftaussagen entweder auf das göttliche Wort oder auf den vom Wort angenommenen Mensch zu beziehen seien. Er befürwortete die unter dem Einfluss

von Markell verfasste theologische Erklärung von Serdica 343, worin Vater und Sohn als eine Hypostase beschrieben wurden, distanzierte sich spätestens Anfang der 360er-Jahre jedoch davon und suchte sogar den Kontakt mit den Vertretern der gegenteiligen Position (u.a. den Meletianern), die Vater und Sohn als unterschiedliche Hypostasen verstanden (vgl. den *Tomus ad Antiochenos* 362 und den Aufenthalt des Athanasius in Antiochien 363). Gwynn spricht hier zwar von einem »significant development« (97), dehnt jedoch das harmonische Bild noch weiter aus und meint, dass Athanasius »and the Cappadocians shared the same fundamental theological values« (92; auch 98). So scheint die in der Forschung kontrovers diskutierte Entwicklung vom »Altnizänischen« des Athanasius zum »Neunizänischen« der Kappadokier ein geradliniger Übergang gewesen zu sein.

Gwynn betont immer wieder, dass der theologische Grundgedanke allen Schriften des Athanasius, also auch den asketischen (v.a. Briefe an die Jungfrauen, *Vita Antonii*, Brief an Dracontius) und pastoralen (v.a. Festbriefe, Brief an Marcellinus), zugrunde liege. »His conception of asceticism was rooted in his theology« (111). Stets gehe es Athanasius weniger um seine Autorität als Bischof Ägyptens als um die Bewahrung der rechten Theologie. So sei es einseitig und falsch, Athanasius als Strategen und Politiker zu beurteilen, der vornehmlich seine Macht als Bischof von Alexandrien und als Oberhaupt der Kirche Ägyptens durchsetzen wolle. Vielmehr treibe ihn eine echte Sorge um das Heil der ihm anvertrauten Gemeinde an. Gwynn kritisiert daher in einem eigenen Abschnitt »The bishop and the monks: Athanasius and the ›politics‹ of asceticism« (120–130) die gleichlautende Monographie von David Brakke und nimmt eindeutig Stellung zu der seit Eduard Schwartz immer wieder diskutierten Ansicht, dass hinter allem theologischen Streit eigentlich reines Machtstreben stehe. Zwar äußere sich Athanasius zuweilen sehr polemisch, aber auch die gegnerische Seite, z.B. die Melitianer im Papyrus London 1914, sei »no less potentially tendentious than Athanasius« (29). Kritische Töne liest man bei Gwynn nur gegenüber der antijüdischen Polemik bei Athanasius (135).

Aufgrund seiner eigenen bisherigen Forschungen zum arianischen Streit erhält der Abschnitt zur polemischen Verzerrung des »Arianismus« gegenüber dem, was Arius tatsächlich lehrte, ein Übergewicht (76–85), während Gwynn der Schriftauslegung des Athanasius leider nur zwei Seiten widmet (75f.). Auch hier gilt: Der Arius unterstellte »Arianismus« basiert nicht auf reiner Polemik, sondern auf dem theologischen Grundgedanken des Athanasius.

In der Chronologie des arianischen Streits orientiert sich Gwynn an Rowan Williams, *Arius. Heresy and Tradition*, London 2001 (4; 24), in der Datierung der Schriften des Athanasius oft an Timothy Barnes, *Athanasius and Constantius. Theology and Politics in the Constantinian Empire*, Cambridge/London 1993, in der theologischen Deutung eher an Lewis Ayres, *Nicaea and its Legacy: An Approach to Fourth-Century Trinitarian Theology*, Oxford 2004. Gwynn zitiert vornehmlich Literatur aus dem angloamerikanischen Raum; Fremdsprachiges wird kaum rezipiert. Die Beiträge in dem Athanasius Handbuch, hg. v. Peter Gemeinhardt, Tübingen 2011, werden trotz des Hinweises auf S. X kaum herangezogen. Die inzwischen zweisprachige Ausgabe der Urkunden/Dokumente zur Geschichte des arianischen Streits (Athanasius Werk III, Berlin/New York 2007) werden nur im Literaturverzeichnis aufgeführt.

Gwynn hat eine sehr empathische Darstellung des Athanasius verfasst, die eine Begeisterung für das Erbe des Athanasius, »a great spiritual leader of the Christian Church« (157), wecken will. Eine neue Sicht auf Athanasius jenseits der modernen Alternative »großer Theologe« oder »unbeugsamer Machtpolitiker« bietet sie nicht. *Uta Heil*